

Dem Herausgeber ist zu danken dafür, daß er nicht nur einen bislang weit-
hin übersehenen Meilenstein reformatorischer Erbauungsliteratur der kirchen-
geschichtlichen Forschung zugänglich gemacht, sondern damit zugleich eine
geistliche Quelle, die auch heutigen Christen in elementaren menschlichen Nö-
ten und Herausforderungen sprachfähig zu machen in der Lage ist.

Armin Wenz

Urbanus Rhegius, Preaching the Reformation. Homiletical Handbook,
ins Englische übersetzt, herausgegeben und mit einer Einleitung versehen
von Scott Hendrix (= Reformation Texts with Translation 1350–1650, Bd.
2), Marquette University Press, Milwaukee 2003, ISBN 0-87462-707-9,
115 S., 15,- \$.

Scott Hendrix, Reformationsgeschichtler in Princeton, besorgte diese latei-
nisch-englische Edition des homiletischen Handbuchs von Urbanus Rhegius
(1489–1541). Rhegius hatte seine Schrift als Frucht seiner Visitationstätigkeit
im Herzogtum Lüneburg verfaßt, wo er als Reformator im Sinne Luthers wirkte.
Er selber hatte zu seinen Lebzeiten eine deutsche Übersetzung der ur-
sprünglich im Jahr 1535 in lateinischer Sprache verfaßten Schrift erstellt¹. Ei-
ne schon ältere Übersetzung ins Englische aus dem Jahre 1928 hatte wesentli-
che Textteile ausgelassen. Grundlage der vorliegenden Ausgabe ist die lateini-
sche Fassung, wobei Hendrix auch Rhegius' Fassung konsultierte. Interessant
ist diese Predigthanleitung nach Hendrix vor allem deshalb, weil man an ihr stu-
dieren kann, wie auch außerhalb Sachsens das Bemühen groß war, die im aka-
demischen Bereich errungenen reformatorischen Einsichten in den pastoralen
Raum der Kirchengemeinden hineinzutragen. Insbesondere ging es darum,
Mißverständnisse und Engführungen bei den Pfarrern zu korrigieren, die sich
aus einer unachtsamen Aufnahme reformatorischer Thesen ergeben hatten. So
ist das Predigthandbuch von Rhegius ein beredtes Zeugnis für den grundkatho-
lischen Charakter der lutherischen Reformation auch in Norddeutschland! Das
geht bereits aus der Einleitung seiner Schrift hervor, in der Rhegius als Ziel an-
gibt, er wolle dazu anleiten, daß die Prediger insbesondere die Streitthemen so
predigen, daß die biblische Botschaft nicht verkürzt und verfälscht wird und
den Gemeinden kein Ärgernis bereitet wird. So bespricht Rhegius dann zahl-
reiche Fehldeutungen der reformatorischen Erkenntnisse, wie er sie bei seinen
Visitationen unter den Pfarrern feststellen mußte. Seine Schrift wendet sich
ausdrücklich an die „Novizen“ unter den Predigern, hat also zum Ziel, in der
nachwachsenden Pfarrergeneration die reformatorische Lehre ausgewogen zu

¹ Der lateinische Titel lautet: „Formulae quaedam caute et citra scandalum loquendi de praeci-
pui Christianae doctrinae locis, pro iunioribus Verbi Ministris in Ducatu Luneburgensi“.

verankern. Mit eindrücklichen Worten und mit aus dem Neuen Testament und den Kirchenvätern geschöpften Zitate wird der große Ernst der Predigt Aufgabe herausgestrichen. Wer in seinem Predigt dienst gedankenlos und fahrlässig vorgeht, wird eindringlich vor dem Gericht Gottes gewarnt, der am Ende Rechenschaft fordert von seinen Haushaltern. Rhegius polemisiert insbesondere gegen solche Prediger, die meinen, sie hätten längst ausgelernt und müßten sich *theologisch* nicht mehr bilden.

Inhaltlich geht es dann vor allem um mit der Rechtfertigungsverkündigung verbundene Fragenkreise und um Fragen der kirchlichen Praxis. Viele Parallelen zum Bekenntnis von Augsburg tun sich auf. Rhegius war als gebürtiger Süddeutscher zur Zeit des Augsburger Reichstags einer der dort aktiven lutherischen Prediger gewesen. Besonders ausführlich setzt sich Rhegius gleich zu Beginn seiner Schrift mit Formulierungen auseinander, die ein antinomistisches Buß- und Rechtfertigungsverständnis zum Ausdruck brachten. Wie bei Melanchthon spielt Lk 24,47 eine Schlüsselrolle für das reformatorische Predigtverständnis. Wer den Glauben predigen will, ohne Buße bzw. ohne das Gesetz zur Sündenerkenntnis zu predigen, nimmt den Gläubigen den Trost des Evangeliums, denn Christus ist als Arzt der Sünder gekommen, nicht der Gerechten. Gerade die Gebote Gottes müssen darum eingepägt und gelernt werden. Und wie es keinen Glauben (*fides*) ohne vorherige Buße (*contritio*) gibt, so keinen Glauben, dem nicht die guten Werke als Früchte folgen. Bei der Frage nach der Willensfreiheit ist sorgfältig die Unterscheidung zwischen dem Leben der Menschen vor Gott (*coram Deo*) und dem Leben vor der Welt (*coram mundo*) einzuüben, damit nicht der Anstoß des Determinismus bereitet wird. Auch für den Umgang mit der Prädestinationsthematik gibt Rhegius hilfreiche, knappe Formulierungshinweise, die auf gute Weise elementarisieren, was theologisch äußerst komplex ist. Besonders scharf polemisiert Rhegius gegen die Verachtung der Bildung. Das Lob der Ehe dürfe nicht zur Verachtung der Jungfräulichkeit führen, die im Neuen Testament ebenfalls hochgeschätzt werde. Die Beichte soll durch die Diener am Wort so praktiziert werden, daß Katechismusverhör und Absolution nicht im Kollektiv, sondern in der Zuwendung zum Einzelnen stattfinden. Zum Beten, Fasten und zum Halten der Feiertage soll so angeleitet werden, daß bewährte Traditionen nicht leichtfertig verachtet und abgetan werden. Ausdrücklich fordert Rhegius Gottesdienste etwa zu Mariä Verkündigung (25.3.) oder zur Geburt Johannes des Täufers (24.6.) zu feiern, da an diesen Festtagen die Geheimnisse des Evangeliums um der Leute willen bedacht werden können. Auch die Meßgewänder sollen um der guten Ordnung willen beibehalten werden. Besonders ausführlich nimmt der Reformator Stellung zur Heiligenverehrung. Die Heiligen seien zwar nicht anzurufen, aber sehr wohl als Vorbilder im Glauben zu ehren. Das Bewußtsein um die Gemeinschaft mit den Verstorbenen und um die künftige Wiedervereinigung mit ihnen ist Ausdruck des Glaubens an die Auferstehung der Toten. Rhegius erinnert mit Augustinus daran, daß es in der alten Kirche Arianer waren, die das Gebet für die Toten gänzlich verwarfen. Als vorbildlich in dieser Frage zitiert Rhegius neben Luther zahlreiche Kirchenväter. Zuletzt erfolgen ebenfalls in ei-

ner gewissen Ausführlichkeit Mahnungen, die Predigt und die Praxis der Beerdigung so zu halten, daß der Glaube an die Auferstehung des Fleisches nicht verleugnet, sondern für jedermann erkennbar bekannt wird (Hendrix spricht in seiner englischen Übersetzung anders als der „revidierte“ deutsche Apostolicumstext von „resurrection of the flesh“, Auferstehung des Fleisches, für „resurrectio carnis). Rhegius bietet hier einen bibelkundlichen Überblick über die Bestattung im Volk Gottes, den man gut für Gemeindeveranstaltungen oder Bibelarbeiten zur Thematik auswerten kann.

Durchweg leitet der Reformator Lüneburgs dazu an, die gesunde Mittelstraße zu gehen zwischen den Extremen der mittelalterlichen Gesetzlichkeit einerseits und der schwärmerischen Unverbindlichkeit andererseits. Der berechtigte Kampf gegen Mißbräuche hat nur dann Sinn, wenn jene mißbrauchten, in der Schrift begründeten und in der guten kirchlichen Tradition bewährten Praktiken gerade nicht zerstört, sondern neu zu Ehren gebracht werden.

Gewiß ist dieses Handbuch keine „Predigtlehre“ im heutigen Sinne. Sich beispielsweise auch um die Rhetorik zu bemühen, liegt ganz auf der Linie der Mahnung des Rhegius, jene Künste nicht zu verachten, die der Theologie und Kirche für die Ausrichtung ihres Auftrags dienen. Daß es freilich nun Predigtanleitung von der Art, wie Rhegius diese in seinem Handbuch bis hin zu Beispielen für gelungene und mißlungene (weil theologisch irreführende) Formulierungen bietet, heute nicht gibt, muß nicht heißen, daß wir sie nicht genauso nötig hätten. Scott Hendrix kommt das Verdienst zu, mit dieser kleinen Schrift eine Quelle aus der Brunnenstube der Reformationszeit für unsere Zeit zugänglich gemacht zu haben, die nicht nur für Historiker von Interesse ist, sondern auch unter heutigen Predigern, die um den Ernst ihrer Aufgabe wissen, eine heilvolle Wirkung entfalten wird.

Armin Wenz

Karl-Hermann Kandler, Das Wesen der Kirche nach evangelisch-lutherischem Verständnis, Freimund-Verlag, Neuendettelsau 2006, ISBN 978-3-86540-015-4, 176 S., 21,80€.

Bereits 2006 legte Karl-Hermann-Kandler (Jahrgang 1937, em. Systematiker an der Universität Leipzig, u.a.a. Vorsitzender d. Geschäftsführenden Ausschusses des Lutherischen Einigungswerkes der VELKD) seine Abhandlung „Das Wesen der Kirche nach evangelisch-lutherischem Verständnis“ vor. Kandler wendet sich damit „in erster Linie an Theologiestudenten“ (S.5), will mit dem Buch jedoch auch interessierte akademische und nichtakademische Leser, zumal solche, die in kirchlichen Gremien oder als kirchliche Mitarbeiter Verantwortung tragen, erreichen und trägt diesen Adressaten durch gute Allgemeinverständlichkeit und Lesbarkeit, Erklärung von Fremdwörtern und Fach-